

A. Besprechungen (Seiten 485 – 489)



- 01)** Wilfried Heller: Zwischen Herkunft und Neuanfang. Biographische Skizze eines Vertriebenen aus dem Egerland (Böhmen). (1 Kartenskizze, zahlreiche Abb. in SW- und Farbe). (London/Berlin) Verlag Inspiration UnLimited (2021). 112 Seiten. ISBN 978-3-946127-322. € 12,90.

Wilfried Heller, emeritierter Professor der Geographie, geboren 1942 in Littmitz, Egerland, hat hier seine sehr persönlichen Erinnerungen vorgelegt, eingebettet in die Geschehnisse des jeweiligen familiären Umfeldes.

Das vorliegende Büchlein gliedert sich in sechs Abschnitte: I. Ziel und Gliederung dieser Arbeit (S. 9-10), II. Die Herkunftsregion Egerland und die Vertreibung aus der Heimat (S. 11-47 + 23 Fotos und 1 Karte *„Die Geburtsorte der Vorfahren des Autors im Egerland“*), III. Ansiedlung in Ramsau bei Berchtesgaden (Bayern) (S. 48-82 + 10 Fotos), IV. Studienzeit und Berufsleben (S. 83-95 + 4 Fotos), V. Rückkehr zu den Themen Egerland, Heimat und Unrecht der Vertreibung (S. 96-103 + 2 Fotos) und VI. Literatur und Quellen (S. 104-112).

Heller geht in seinen Erinnerungen vom Begriff Heimat aus, zu dem er beim Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender 2008 einen Vortrag gehalten hat, der in überarbeiteter Form – wie er dankenswerterweise anführt – in einer Zeitschrift veröffentlicht worden ist und also in seiner Gesamtheit nachzulesen ist. In diesem Vortrag - „Heimat – ein selbstverständlicher Begriff?“ – kommt er zum dem Schluss, „dass es zwar keine allein richtige Definition von Heimat geben kann, dass aber für das Heimatverständnis der meisten Menschen bestimmte Kriterien wichtig sind, nämlich Geburtsort, die Sprache – und dabei vor allem die Muttersprache -, die Geschichte der Vorfahren und die Kultur im weitesten Sinne als Ausdruck der Lebensart der Menschen und der Beziehungen der Menschen untereinander“. Und so kommt er in dem genannten Vortrag zu dem Ergebnis: „Meine Heimat ist Deutschland und ich stamme aus dem Egerland. Damit möchte ich ausdrücken: Erstens, dass meine Heimat in Deutschland nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist, obwohl ich einen festen Wohnort besitze, und zweitens, dass ich nicht nur infolge meiner räumlichen

Mobilität in Deutschland durch verschiedene soziale Umwelten geprägt wurde, sondern auch durch meine Herkunft aus dem Egerland, das zwar seit der Vertreibung nicht mehr meine Heimat ist, aber ohne das Egerland wäre ich nicht zu verstehen, weil dort meine Wurzeln liegen.“

Bei dieser Feststellung fällt auf, dass der Begriff des Vaterlandes nicht angesprochen wird – das wäre auch bei der Frage der staatlichen Zugehörigkeit des Egerlandes ein weites Thema – und zudem wir sich so mancher Heimatvertriebener fragen, warum das Vertreibungsgebiet aus dem er bzw. seine Familie stammen, nicht als seine Heimat anzusehen ist. Doch käme hier wieder die oft aufgeworfene Frage ins Spiel: wieviel Heimaten (Plural!) kann der Mensch haben? Diese Frage hat der Rezensent für sich schon lange gelöst, denn er spricht von vier Heimaten: Schlesien (Vater aus Sagan am Bober), Kreis Deutsch Krone in Westpreußen (Mutter), Berlin (geboren, aufgewachsen, dort lebend), unteres Werraland in Nordhessen (durch geographische Arbeiten, Diplomarbeit u.a.m., verbunden) – also Heimat im Plural: Heimaten! Die Begriffe „Egerland“ und – damit zusammenhängend – die räumliche historische Weite des Begriffes „Böhmen“ werden von Heller nicht bearbeitet.

Folgen wir den weiteren Ausführungen im Abschnitt I, in denen Heller erläutert, was er in den einzelnen Abschnitten darstellt: in Abschnitt II. Egerland als Herkunftsregion von ihm selbst und seinen Vorfahren, belegt durch zahlreiche Dokumente (!), eingeordnet in allgemeine Informationen zur politischen Geschichte der Zeit, in III. die Ansiedlung der Familie nach der Vertreibung in Bayern mit Ausführungen zum Thema Lastenausgleich – im Literaturverzeichnis wird hierzu, neben Dokumenten der Familie, auch das 2020 erschienene Standardwerk von Manfred Kittel genannt – zum Thema Verhältnis Heimatvertriebene/einheimische Bevölkerung (dazu im Literaturverzeichnis auch bekannte Werk von Andreas Kossert „Kalte Heimat“ (2008) mit den eigenen Erlebnissen im Aufnahmegebiet (Gemeinde Ramsau im Berchtesgadener Land). Die eigenen negativen Erlebnisse im Aufnahmegebiet gibt der Autor – trotz auch genannter positiver Erfahrungen – als Anlass an, im weiteren Lebensabschnitt von Studium und Beruf, Ramsau und Bayern zu verlassen (Abschnitt IV); aber die Beziehungen zu Ramsau, zur Schulzeit sind bis in die Gegenwart nicht abgebrochen.

Wilfried Heller kommt im Studium zwar – ein Wunsch der weiterhin in Ramsau lebenden Mutter – nach Bayern zurück, aber Erlangen ist nur eine kurze Zwischenstation. Heidelberg ist die Universität, wo er seine grundlegende Ausbildung erhielt: dort sind auch der Studienbeginn, Promotion 1969 und Staatsexamen in den Fächern Deutsche und Geographie 1970. Die einzige Berührung mit der Ursprungsheimat seiner Familie ist eine geographische Exkursion im Herbst 1964 nach Böhmen und Mähren, sein Geburtsort Littmitz im Egerland lag aber nicht auf der Exkursionsroute, und diese Exkursion hatte auch keine Auswirkung auf seine thematische Ausrichtung! Die Themen seiner Dissertation („Fremdenverkehr im Salzkammergut“) und seiner Habilitation (1978: „Regionale Disparitäten und Urbanisierung in Griechenland und Rumänien – Aspekte eines Vergleichs ihrer Formen und Entwicklung in zwei Ländern unterschiedlicher Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs“) werden nicht nur in dieser Schrift nicht genannt, sondern auch nicht in der bei WIKIPEDIA (aufgerufen die Bearbeitung vom 30.09.2021 am 07.10.2021, 10:23 Uhr) erschienenen Vita Wilfried Hellers.

Wilfried Heller wurde am Geographischen Institut in Göttingen Wissenschaftlicher Assistent (1970 bis 1976 bzw. 1978 bis 1979). Nach Wissen des Rezensenten waren zur damaligen Zeit an der Universität Göttingen die ost- und sudetendeutschen landsmannschaftlichen Studentengruppen sehr aktiv; der Rezensent selbst war in Berlin etwa von 1967 bis 1971 Vorsitzender dieser regen landsmannschaftlichen Studentenvereinigungen und des zugehörigen Dachverbandes Ostpolitischer Studentenverband (ODS) mit intensivem Programm von Vorträgen zu Ostdeutschland und anderen Vertreibungsgebieten für die Berliner Universitäten, die zugleich einzige universitäre Opposition zur „68er-Bewegung“. Wilfried Heller hat sich jedoch in dieser Zeit nicht ablenken lassen und seine wissenschaftlichen geographischen Arbeiten mit Abschluss Habilitation weitergeführt. In dieser Zeit der 1970er Jahre hatte Wilfried Heller auch Kontakt mit dem Rezensenten, der von 1972 bis 1982 mit Prof. Dr. Frido Bader (Freie Universität Berlin) die Schriftleitung der Zeitschrift „Die Erde“ der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin (gegr. 1828) innehatte, wo Wilfried Heller wegen einer Veröffentlichung anfragte. Es spricht für die auch in diesem hier vorliegenden Buch sichtbare exzellente dokumentarische Arbeit Wilfried Hellers, dass er auch diese Korrespondenz bewahrt hat – wie der Rezensent vor einiger Zeit im Zusammenhang mit anderen Rezensionen zu anderen Werken Hellers von diesem bzw. von dessen Verleger Konrad Badenheuer erfuhr; mir selbst war der Vorgang nicht mehr erinnerlich!

„Allerdings wurden die Themen *Herkunft aus der Tschechoslowakei* und *Vertreibung* von mir soweit wie möglich verdrängt (Kap. IV.,3), es bestand jedoch in dieser Zeit letztlich aus biographischen Gründen ein durchgängiges Interesse für das Thema Migration, da ich auch beruflich bearbeitete (Kap. IV.,4.)“, so schreibt Heller (S. 10). Dazu hatte Heller dann Gelegenheit, denn von August 1982 bis März 1994 war er Professor am Geographischen Institut der Universität Göttingen, anschließend lehrte er bis zu seiner Pensionierung 2007 Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsgeographie mit besonderer Berücksichtigung der Migrationsforschung an der Universität Potsdam. Und im Abschnitt V. geht er auf diesen Lebensabschnitt ein, der ihn dann auch zurück ins Egerland führte: „Als Folge meine Forschungen über Auswandererkolonien von Egerländern in Neuseeland, die dort in den Jahren 1860er Jahren gegründet wurden, kam ich schließlich doch noch zurück zu meiner Herkunftsregion (Kap.V.1.) und zum Thema Unrecht der Vertreibung, das mich eher unbewusst auch zuvor mein ganzes Leben lang begleitet hatte (Kap. V., 2)“.

Wilfried Heller führt hierzu auf den Seiten 93/94 aus: „Obwohl ich wegen der Vertreibung aus dem Sudetenland kein Interesse für das Vertreiber-Land Tschechoslowakei hegte und mich seit meiner Studienzeit von Bayern, dem Aufnahmeland nach der Vertreibung, löste, um die Erinnerungen an die Situationen als Vertriebener noch zusätzlich zu verdrängen, hatte das Thema *Vertreibung* doch Einfluss auf mein ganzes Berufsleben. Denn einer / meiner thematischen Schwerpunkte war die Migrationsforschung. Dies begann schon in den 1970er Jahren, als ich mich im Zusammenhang mit meinen Arbeiten in Griechenland für die Arbeitsmigration interessierte. Diese Thematik bearbeitete ich in den 1980er Jahren in der Türkei weiter. Dabei wurde auch die Remigration von sog. Gastarbeitern miteingeschlossen. Ebenfalls in den 1980er Jahren griff ich die deutsche Aussiedler-Emigration aus Polen, Rumänien und der Sowjetunion auf, und immer wieder – auch zusammen mit Studentinnen und Studenten sowie mit Doktorandinnen und Doktoranden – nach Themen der Arbeitsmigration in anderen regionalen Kontexten, vor allem in ostmittel- und südosteuropäischen Ländern (mit dem Schwerpunkt Rumänien) und der Türkei (s. Listen meiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen).“

Der Abschnitt „V. Rückkehr zu den Themen Egerland, Heimat und Unrecht der Vertreibung“ gliedert sich in zwei Unterabschnitte. Im Teil „1. Zurück zum Egerland auf dem Umweg über Neuseeland“ (S. 96-100) schildert Heller eingehend die Kontakte zu Egerländer Gemeinden in Neuseeland, die auch Ziel von wissenschaftlichen geographischen Arbeiten wurden, wie einer Dissertation eines seiner Schüler und einer geographischen Exkursion der Universität Potsdam sowie eigener Feldforschung. Das dabei gesammelte Material wurde dann auch Grundlage für Vorträge bei den Egerländern in der BR Deutschland. „So fand dann der erste Vortrag im Oktober 2004 im Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz während der Jahrestagung des Bundes der Egerländer Gemeinden in Deutschland statt.“ Dort und in weiteren Organisationen konnte Heller seine Forschungsergebnisse auch in den Folgejahren vortragen. Im Jahre 2009 fuhr Heller auch ins Egerland., wodurch nach seinen Aussagen weitere Kontakte zu Egerländer Organisationen in Deutschland sowie zur Sudetendeutschen Landsmannschaft entstanden und mehr als zwanzig Vorträge u.a. in Marktredwitz, Eger, München, Augsburg, Nürnberg, Berlin, Weiden, Passau, Stuttgart und Regensburg von gehalten worden sind und Publikationen entstanden; seine Publikationen zum Egerland sind über die Fußnote hierzu im Literaturverzeichnis zu lesen.

Abschließend schreibt Heller in diesem Unterabschnitt V.1. (S. 99/100): „Schließlich beschloss ich sogar, ein Forschungsprojekt im Egerland durchzuführen, nämlich empirische Studien zur Frage, welche räumliche Identität die aktuelle Bevölkerung in ehemals deutschen Siedlungsgebieten zeigt, welchen Bezug diese Bevölkerung zu ihrem Siedlungsgebiet hat, in dem die allermeisten ihrer Familien sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg angesiedelt hatten. Außerdem sollte die verbliebene deutsche Minderheit in dem Projekt berücksichtigt werden. Zur Zeit der empirischen Untersuchung – in den Jahren 2008 und 2010 – wurden in der gesamten Tschechischen Republik nur noch etwa 20.000 Personen (etwa 0,2 %) gezählt, die sich als Deutsche bezeichneten. Diese Untersuchung war das letzte Forschungsprojekt, das ich mit finanzieller Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft durchgeführt habe. Ich konnte für dieses Projekt zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, die der tschechischen Sprache kundig waren, einstellen. Eine von Ihnen arbeitete ihre Ergebnisse zu einer Dissertation aus, die im Jahre 2015 publiziert wurde. Die Befragung der Bevölkerung fanden in vier Gemeinden des Bezirks Tachau (Tachov) und in sechs Gemeinden des Bezirks Falkenau (Sokolov) statt. Unter den 814 Befragten befanden sich 35 Deutsche.“ Die erwähnte Dissertation wurde von Anja Wilde eingereicht und 2015 in der Reihe Praxis Kultur- und Sozialgeographie, Nr. 59 der Universität Potsdam veröffentlicht unter dem Titel „Ausprägungen räumlicher Identität in ehemaligen sudetendeutschen Gebieten. Am Beispiel der Bezirke Tachov (Tachau) und Sokolov (Falkenau). Mit dieser Promovendin hat Heller 2012 hierzu auch einen Aufsatz in der Vierteljahreszeitschrift Sudetenland veröffentlicht: „60 Jahre später – Deutsche in böhmischen Grenzgebieten“.

Im Unterabschnitt „V.2. Das Unrecht der Vertreibung aus dem Sudetenland darf nicht verharmlost werden“ (S. 100-103) schreibt Heller einleitend: „Leider musste ich feststellen, dass die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg kaum noch angesprochen wird und dass das Unrecht der Vertreibung von den Vertreiber-Staaten Polen, Sowjetunion bzw. Russland und Tschechische Republik offizielle nicht eingestanden wird. Obwohl es gerade im Laufe der letzten Jahrzehnte zahlreiche Zuwanderungen aus ost- und südosteuropäischen Ländern sowie aus asiatischen und afrikanischen Ländern in Deutschland und Europa gibt, welche die Sensibilität auch für die Vertreibung der

Deutschen kaum erinnert.“ Heller geht dann auf einen Satzungsstreit in der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein, der 2021 mit dem Vollzug der Satzungsänderung beendet wurde. Heller weist auf seine Stellungnahme „Zum Unrecht der Vertreibung“ in einem Leserbrief an die FAZ hin, der dort auch am 12. Mai 2016 veröffentlicht wurde. Er wendet sich gegen den Vorwurf der „Kollektivschuld“, mit dem ja das offizielle Tschechien weiterhin die Vertreibung der Sudetendeutschen rechtfertigt, er weist hin auf die Entstehung der Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg, in der die Deutschen etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachten und ihnen das Selbstbestimmungsrecht über ihre staatliche Zugehörigkeit vorenthalten wurde, die Regierung der neugebildeten Tschechoslowakei eine „deutschfeindliche Politik“ betrieb.

Abschließend schreibt Heller: „Die Politik sollte auch weiterhin Forschungen über die sudetendeutsche Geschichte unterstützen. Des Weiteren sollten die bestehenden Förderprogramme für deutsch-tschechische Austausch- und Begegnungsprojekte sowie für den Schutz und die Wiederherstellung von Kulturdenkmälern der vertriebenen Deutschen verstärkt angewandt werden. Zu den Zielen und Aufgaben der Europäischen Union gehören der Schutz und die Bewahrung nicht nur der nationalen, sondern auch der regionalen Vielfalt in Europa sowie die Hervorhebung und die Förderung des gemeinsamen kulturellen Erbes der Mitgliedstaaten, und zwar insbesondere in denjenigen Regionen, in denen unterschiedliche Volkgruppen sich berühren, sich austauschen und miteinander leben bzw. gelebt haben. Auch im Egerland sowie in Böhmen und Mähren insgesamt und in deren Nachbarländern sollten die verantwortlichen Personen und Institutionen bei ihrem Handeln im Sinne des europäischen Geistes vom Respekt für die jeweils anderen Gruppen geleitet werden.“ Leider ist die hier die Forschungslandschaft in den letzten Jahrzehnten verarmt: Institute wurden geschlossen, Themen werden nicht mehr angeboten – und das geht von den allgemeinbildenden Schulen bis in die Universitäten und sogar (teilweise) bis in die Medien. Das Überdecken durch „gepuschte“ andere Themen und die Zerstörung der wissenschaftlichen geographischen Länderkunde wären weitere Themenfelder.

In „VI. Literatur und Quellen“ sind 68 Titel aufgeführt, darunter haben 18 Wilfried Heller als Autor (zwei davon mit Co-Autoren), und es sind auch bekannte Autoren in dieser Aufstellung. Die Aufsätze von Wilfried Heller – nicht nur die über das Egerland und verwandte Themen – sollten in einem Sammelband herausgegeben werden, sie könnten dadurch zugänglicher sein und einen größeren Leserkreis erreichen.

Die abschnittsweise sehr persönlichen Erinnerungen und ihre Einbindung in allgemeine Verhältnisse sind eine gewinnbringende Lektüre. Der umfangreiche und zuverlässige wissenschaftliche Apparat mit Fußnoten und Literatur- und Quellenverzeichnis laden zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema, auch mit der eigenen Familiengeschichte ein. Viele Leser werden – wie auch der Rezensent – traurig sein, dass viele Dokumente der eigenen Familiengeschichte nicht mehr vorhanden sind, das betrifft oft nicht nur Vertriebene. Herzlichen Dank Wilfried Heller, dass Sie Ihre persönlichen Erinnerungen für die gegenwärtige aber eben auch für zukünftige Generationen zu Papier gebracht haben!

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin